

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

## INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT DER SOZIAL- UND GEISTESWISSENSCHAFTEN IN WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG – „UNION FÜR DAS MITTELMEER“

### *NEW – HYBRID DIASPORAS* *DIASPORAS IM ZEITALTER DER GLOBALISIERUNG* *INTER-/TRANSIDENTITÄT – INTER-/TRANSNATION* (STAND: 18.03.2012)

#### **Vorläufiges Konzept / Projektbeschreibung / und Ziele des Projekts**

Ausgehend von und aufbauend auf den Erfahrungen der Regionalwissenschaften der letzten Jahrzehnte als privilegiertem Ort der Vermittlung und Übersetzung von unterschiedlichen Kulturen, Theorien und Methoden und durch das Einsetzen u.a. **post-kolonialer Theoriekonzepte aus der Hybriditäts- und Diversitätsforschung** soll das anvisierte Projekt einen substantziellen Beitrag bzw. Impuls zu **neueren Methoden** sowie zur Beschreibung **neuer ‚diasporischer‘ Lebensorganisationsformen** und zugleich zur Entwicklung von Konzepten und Ideen zum **Zusammenleben** unterschiedlicher und in Spannung lebender Kulturen leisten, hier speziell der arabo-muslimischen, der jüdischen und der europäischen Kulturen, um damit eine Plattform für künftige kultur-politische Gespräche bereitzustellen.

Mit diesem Ziel haben sich die **Universität Leipzig** und die **Hebrew University of Jerusalem** mit assoziierten WissenschaftlerInnen aus weiteren deutschen Universitäten, den USA, Europa, Marokko und der Türkei zusammengeschlossen, um einen **transkulturellen und transdisziplinären Dialog** zu initiieren und zwar Bezug nehmend auf drängende und zentrale kulturelle **Migrationsprozesse**, die Europa mit den Regionen Israel, Türkei und Maghreb verbinden und diese Regionen mit den Americas USA/Lateinamerika in Beziehung zu setzen als eine der Regionen, die eine neue Art von Diasporas hervorgebracht hat. Das Projekt konzentriert sich auf die **Kulturwissenschaften** unter **Berücksichtigung historischer, soziologischer, politischer, philosophischer und medienwissenschaftlicher Ansätze**, die einen Beitrag zur Diskussion bezüglich der heutigen Bedeutung von **Migration, Exil, Nomadentum, Identität, Kultur** oder **Nation** leisten wollen, also zur **Entwicklung von Diversitätskonzepten und Möglichkeiten von Integration in der Europäischen Gemeinschaft**. Das Projekt, das v.a. auf die Gegenwart fokussiert ist, soll auch ältere Epochen berücksichtigen, um Erkenntnisse für die Gegenwart zu gewinnen. Das transkulturelle und transdisziplinäre Konzept soll **Datenzugang, Kooperation und Kommunikation** der involvierten Disziplinen substantiell verbessern und auch integrieren, um u.a. **Sichtbarkeit/Internationalisierung**

**der Geisteswissenschaften** und damit auch die Notwendigkeit des Einsatzes dieser Disziplinen bei gesellschaftlichen Prozessen aufzuzeigen.

Der Kulturwandel im heutigen globalen Zeitalter ist ein Hauptthema und Hauptanliegen der **Europäischen Union**, er manifestiert sich auf sehr unterschiedlichen Ebenen und drückt sich äußerst vielgestaltig aus, wird jedoch insbesondere bestimmt durch **Mega-Migrationen**, die vor keiner Grenze Halt machen. Es liegt deshalb im ureigenen Interesse Europas, Integrationspolitik und die Folgen solch globaler Phänomene zu untersuchen und z.B. Doktoranden und Post-Doktoranden, die später Führungspositionen einnehmen sollen, zu sensibilisieren und mit den nötigen Instrumenten auszustatten, um solche globalen Phänomene wie **Transformations-, Translations-, Ordnungs-, und Unordnungsprozesse** zu untersuchen, die sich aus einer erzwungenen/faktischen, gewollten/ungewollten, bewussten/unbewussten, akzeptierten/abgelehnten Diversität ergeben, welche in komplexe Kommunikations- und Konfliktprozesse eingebettet ist, die ihrerseits sehr unterschiedliche **Resonanzen und Differenzen** hervorrufen.

Den Objektbereich des Projekts bildet der brisante arabische, jüdische und türkische Kulturkreis unter vergleichender Berücksichtigung der hispano-US-amerikanischen Diasporas, mit dem Ziel, jenen Stimmen zur Sichtbarkeit zu verhelfen, die eines Dialogs fähig sind. Somit strebt es das Projekt an, nicht nur einen Beitrag zur **Sensibilisierung und zur bildungspolitischen sowie wissenschaftlichen aktuellen Debatte zwischen Okzident und Orient, Israel/Palästina, Türkei/Europa, sondern zugleich zur aktuellen Debatte in der Europäischen Union** zu Konzepten wie ‚Nation‘, ‚Identität‘ und ‚Zugehörigkeit‘ zu leisten. Hier sind kulturelle Identität/Tradition und Diversität gleichermaßen zu berücksichtigen, so dass sowohl nationalistische Konzepte als auch solche, die ethnische Markierungen verabsolutieren und damit Integration erschweren, überwunden werden können.

Als zentral betrachtet das Projekt die Förderung eines kulturpolitischen Dialogs zwischen israelischen und arabischen/palästinensischen, türkischen/europäischen WissenschaftlerInnen im Kontext der Geisteswissenschaften sowie die damit verbundene **systematische Beschreibung von Differenz und Diversität von Kulturen, hier der arabischen, jüdischen und türkischen, die auf den europäischen Raum ausstrahlen**, um ein **Frühwarnsystem** für das Detektieren von Konflikten einzurichten, die Geisteswissenschaften, Kultur, Literatur, Kunst oder Medien frühzeitig und differenziert erfassen. In diesem Zusammenhang sind es in der aktuellen Forschung die **Diasporakonzepte**, die über die besten und innovativen Instrumente verfügen, um Phänomene wie Pluriidentitäten, vielfältige kulturelle Referenzen und Loyalitäten und Zugehörigkeitsgefühl zu beschreiben und Koexistenzmodelle zu entwerfen.

Das Projekt setzt es sich als Ziel, zumindest eine Diskussion in Gang zu setzen, exemplarisch über konfliktive Kulturen sowie über Methoden und Vorgehensweisen nachzudenken, die jenseits von persönlichen oder disziplingerichteten Ansätzen liegen, ohne dass das hieße, notwendige disziplinspezifische Gegebenheiten außer Acht zu lassen. Es geht darum, im Sinne der europäischen Friedenspolitik, **Brücken zwischen Kulturen und auch den Disziplinen** zu schlagen, also **transversale Konzepte** und Vorgehensweisen zu fördern, die sich in einem Konzept von ‚*transarea-Studies*‘ niederschlagen sollen.

In diesem Zusammenhang bietet sich die Berücksichtigung der „Hispanic-Diaspora“ an, die Modellcharakter für ein neues Diasporakonzept haben dürfte, da auf der einen Seite ethnische Konflikte zwischen Angloamerikanern und Latinos als Strukturkonflikt nicht in dem Maße vorhanden sind wie zwischen Israelis und Palästinensern (auch wenn die Beziehungen nicht frei von v.a. politisch motivierten Spannungen und Rassismus sind) und sich auf der anderen Seite eine eigene, friedliche Kultur (und keine „Parallelgesellschaft“) herausgebildet

hat, die zumindest zwei gleichwertige und erlebte Referenzen hat: die USA und Lateinamerika.

Als weiteres bedeutendes Ziel soll dieser Dialog einen **disziplinübergreifenden Beitrag zur Theorie- und Methodendiskussion** im internationalen Maßstab leisten und zugleich ermöglichen, dass derartige Konzepte in die **akademische Lehre, Weiterbildung und Politikberatung** Eingang finden. Das Projekt ist damit auf **Produktivität, Anwendbarkeit und Verwertbarkeit** ausgerichtet, d.h., Theorien und Methoden werden nicht für sich und aufgrund ihrer Herkunft auf einzelne Disziplinen oder Regionen beschränkt, sondern erkenntnisorientiert auch in anderen Bereichen angewandt und miteinander verbunden, um neue Impulse und Innovation sowohl im Theorie- als auch im Objektbereich zu erzielen. Die Zusammenkunft von verschiedenen Disziplinen und kulturellen und wissenschaftlichen Sozialisationen auf der einen Seite und der Objektbereich des muslimisch-jüdischen Dialogs auf der anderen verleihen dem Projekt eine große potentielle **Innovations- und Integrationskraft**.

Von Bedeutung ist auch, dass die Gegenwartsanalyse mit der Vergangenheit in Beziehung gesetzt werden kann. Von **zeitlichen und räumlichen Verschränkungen** verspricht sich das Projekt einen wesentlichen Beitrag zum Erfahrungsraster und zur Gedächtnisperformance, der für die Bewertung der Gegenwart und die Klärung der o.g. Begriffe wie **Exil, Nomadentum, Identität, Kultur** oder **Nation** unerlässlich ist. Deshalb wäre in diesem Zusammenhang auch zu klären, in welcher Relation der neutrale Begriff ‚Migration‘ mit den historisch belasteten Begriffen von ‚Exil‘ und ‚Nomadentum‘ steht und diese drei mit dem neuen, wenn traditionell auch historisch stark markierten ‚Diaspora‘-Begriff.

### **Diasporakonzepte in der aktuellen Forschung**

Während der 90er Jahre des 20. und zu Anfang des 21. Jahrhunderts stellt man in den Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaften fest, dass Gesellschaften sich zunehmend in großen ethnischen Gruppen oder Gemeinschaften, insbesondere in den Megametropolen wie London, San Francisco, Los Angeles, New York, Paris, Barcelona oder Madrid organisieren, wie es bei chinesischen, indischen oder lateinamerikanischen Gemeinschaften in den USA oder Indern in England, Maghrebiniern in Frankreich und Spanien der Fall ist. Diese Gruppen bilden wahre Diasporas, in denen ihre Mitglieder mindestens zwei Identitäten haben, also mehr als einen Referenzbezug oder eine Loyalität.

Der Terminus ‚Diaspora‘ ist ein Modebegriff geworden. Diese neue Entwicklung kann allerdings nicht auf eine Mode reduziert werden, das wäre eine grobe Verkürzung der Komplexität heutiger ethnisch-kultureller Ballungen und der historischen Neubewertung und neuen Verortungen kultureller Kartographien. Deshalb beginnt die Forschung von den 1990er Jahren an, den Terminus Diaspora nicht mehr ausschließlich in Verbindung mit der Geschichte des Judentums und mit dem Volk Israel zu verwenden, sondern ihn auf die afrikanischen *communities* auszudehnen, und spricht von der ‚afrikanischen Diaspora‘. Daher vertritt Robin Cohen (1997: 67) den Standpunkt, dass mit der kolonialen Expansion vom 16. Jh. an „*global diasporas*“ oder „*imperial diasporas*“ gebildet werden. Aber diese zeitlich sehr extensive Verwendung des diasporischen Phänomens ist problematisch, da es sehr unterschiedliche Diasporaformationen gibt, die unterschiedlichen Klassifikationen angehören, so dass wir am Ende einen sicher nicht förderlichen Wettbewerb unterschiedlicher Diasporabegriffe hätten. Damit wäre eine derartige logisch-semantische Ausweitung der ‚Intension‘ und ‚Extension‘ eher verwirrend als hilfreich. Edwards (2001) und Gilroy (1993) kritisieren, dass der Begriff ‚Diaspora‘ für alle möglichen Minderheiten angewendet werde. Und dennoch befindet sich die Diskussion in voller Fahrt und ist ergebnisreich.

Vor diesem Hintergrund sind einige elementare Anmerkungen und Präzisierungen vonnöten, die in Anbetracht der erdrückenden und nicht mehr überschaubaren Zahl von Publikationen nur partiellen Charakter haben können. Daher sollen diese Bemerkungen vielmehr dazu überleiten, ein **vorläufiges** Konzept von Diaspora für das Projekt darzulegen.

Der Terminus ‚Diaspora‘ ist bis in die 1990er Jahre weitgehend durch die Geschichte des israelischen Volkes bestimmt. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung von ‚Diaspora‘ mit Erfahrungskonzepten wie Exil, Vertreibung, Unterwerfung, Unterjochung, Gefangenschaft, Sklaverei verbunden. Von hier aus erhält der Terminus ‚Diaspora‘ das Prädikat von ‚Dispersion‘ einer Gruppe, die gezwungen ist, auszuziehen, die von einem Ort ‚x‘ zu einem Ort ‚y‘ wandern muss und eine geschlossene Gruppe mit festen Ritualen und Normen sowie stark kodifizierten Sitten bildet, welche dazu dienen sollen, das ethnische und kulturelle Gedächtnis zu bewahren und der Gruppe Kohäsion und Identität zu verleihen. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft betrachten und empfinden den diasporischen Ort als provisorisch und hegen das von Sehnsucht erfüllte Ziel, eines Tages in die Heimat zurückzukehren. Die historische Diaspora jüdischer Prägung ist sehr klar umrissen: sie bildet eine eigene lokale Kultur und trotz wirtschaftlicher und beruflicher Beziehungen mit anderen kulturellen Gruppen gibt es in der Regel keine kulturelle Öffnung oder Hybridisierung.

Das Diaspora-Konzept beginnt sein ‚intensionales‘ und ‚extensionales‘ logisch-semantisches Feld von 1980 an zu erweitern und erhält die Bedeutung einer ethnischen oder Gemeinschaftsstreuung (*dispersion*). In Großbritannien und den USA stellt man in der Nachfolge von Hall (1990, 1994, 1996), Safran (1991), Tölölyan (1991, 1996), Chow (1993), Gilroy (1993), Warren (1993), Lipsitz (1994), Mishra (1996), Clifford (1997), R. Cohen (1997), Chivallon (1997, 2002), Ph. Cohen (1998), Anthias (1998) und Dirlík (2004) fest, dass die aktuelle Daseinssituation der Migranten oder ethnischen Gruppen nicht mehr exklusiv von der Geschichte von Kolonialismus, Dekolonisierung und Postkolonialismus, auch nicht primär durch deren Debatten, sondern ebenso durch die unmittelbare lokale Situation geprägt ist: die verschiedenen Gruppen befinden sich zwar in unterschiedlichen Situationen, haben aber alle den alltäglichen Überlebenskampf und den Rassismus als gemeinsames Binde- und Identifikationsglied. Es greift immer mehr die Vorstellung um, dass aktuelle Migrationsgruppen bzw. -prozesse einen *non-lieu* bewohnen: in vielen Fällen leben sie anonym, oft in der Illegalität, arbeiten schwarz durch die Tolerierung und die Profitgier vieler Unternehmen und werden von der Polizei verfolgt. Diese Gruppen befinden sich in einer stark prekären Situation.

Wir erleben große Migrationswellen, die in Elend, Hunger, Kriegen und Völkermord ihre Begründung haben. Die Migranten kommen in ein Land ‚x‘ und haben nicht vor, in ihr Ursprungsland zurückzukehren, sondern sich dauerhaft im Ankunftsland niederzulassen und zwar auch dann, wenn sie unter dem Nostalgiesyndrom leiden und träumen, eines Tages wohlhabend nach Hause zurückzukehren. Dieses Leid und dieser Traum bilden den vom kulturellen Gedächtnis weit getragenen Mythos der Rückkehr ins gelobte Land, da die Migranten ihr ganzes Leben im Zielland bleiben oder manchmal erst am Ende ihres Lebens dorthin zurückkehren.

Diese Gruppen, die unterschiedliche Gemeinschaften bilden – die aber mit unterschiedlichen Referenzzentren mindestens zwei Ländern und Kulturen angehören und mindestens zwei Identitäten und Loyalitäten in sich tragen –, befinden sich in einer ambivalenten und oszillierenden Situation. Sie definieren ihre Identität nicht mehr allein bzw. ausschließlich durch ihre Herkunft, sondern vielmehr über das alltägliche Leben in der neuen Gemeinschaft, also durch einen soziokulturellen Code (Sprache, Kleidung, kulturelle, kulinarische, religiöse Praktiken, Feste und Rituale, usw.). Diese Art von *community*-Formationen ist weltweit im Wachstum begriffen, wie etwa die Gruppe der Hispanics in den USA, die ca. 50 Mio. Menschen repräsentieren. ‚Diaspora‘ kann verstanden werden als eine neue Form von ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen bzw. religiösen Praktiken, die nicht ein Herkunftsland oder eine bestimmte Staatsform als primäre Referenz haben und unabhängig sind von der Zahl oder von der Homogenität der Gruppe und v. a. von der Nostalgie der Rückkehr, die hier keinen festen Bestandteil der Realität, zumindest kein primäres Ziel mehr abbildet.

Diasporaformationen stellen zwar noch keine dominante Organisationsform dar, aber in den USA, England, Frankreich, Deutschland, Holland oder Spanien sind solche Diasporen immer mehr verbreitet, was sich auch in der aktuellen Literatur, oft bilingual, niederschlägt und wiederum eine starke Gegenreaktion, oft mit xenophobischen Zügen, seitens der Politik (siehe das Beispiel Holland), seitens Intellektueller oder Wissenschaftler hervorruft.

Allerdings soll das Konzept ‚Diaspora‘ im Projekt deutlich von dem üblichen Konzept des ‚Multikulturalismus‘ abgegrenzt werden. Diaspora soll als kosmopolitisch-nomadischer Begriff begriffen werden, der alle Formen von Minderheiten (im Sinne von Gruppen, die nicht Akteure der Hegemonie sind) einschließt und als ein planetarisches neues Lebenskonzept zu erfassen ist. Darüber hinaus soll das Diaspora-Konzept hier in seiner globalsten Form *hybrider Formationen, Repräsentationen* und *Performierung* von gesellschaftlichem Leben, als *différance* (Derrida) und Vielheit (Deleuze), als die Hybridität als ‚kulturtheoretische‘ Kategorie, die hier die *Potenzierung der Differenz bei gleichzeitiger Anerkennung der Differenz in einem gemeinsamen Territorium, das immer wieder neu bewohnt werden muss*, verstanden wird und verleiht dem Diaspora-Begriff, der Diaspora-Vorstellung und der Diaspora-Praxis nicht die Bedeutung von ‚Dispersion‘, sondern von ‚*dissémination*‘ oder ‚*rhizome*‘: das heißt, eine Vielheit von Erfahrungen, kulturellen Codes, Identitäten, die auf keinem kulturellen Grundmodell beruhen und nicht darauf reduzierbar sind. Heute ist die Vorstellung von ‚Diaspora‘ immer verbunden mit dem oder den Prozessen der Translation und De- und Reteritorialisierung.

‚Diasporisierung‘ ist außerdem eine ‚*Szenifikation*‘, eine ‚*Performierung*‘ oder ‚*Repräsentation*‘ von diasporischen Situationen, die alternative bzw. ergänzende Modelle zu den traditionellen Konzepten von ‚Nation‘ oder ‚Identität‘ darstellen, und die nicht auf dem Binom ‚Blut‘/‚Boden‘ bzw. auf der ‚*prothèse de l'origine*‘ (Derrida) begründet, sondern das Ergebnis von einem Konstellationen-Netz sind.

Die Begriffe ‚*Szenifikation*‘ und ‚*Performierung*‘ meinen eine dynamische Repräsentation von Kultur, Identität und Diaspora, sie meinen auch die ‚*Reinvention*‘ von sich selbst in einem offenen und unbestimmten Prozess. Daher unterscheidet sich der Diaspora-Begriff in der hiesigen Verwendung von einem essentialistischen und abgeschotteten Diaspora-Begriff, er bildet sich auf der Basis einer *selbstbestimmten Zugehörigkeit* und *Emotion/Gefühl der Zugehörigkeit*. Darunter ist eine individuelle Erfahrung mit einer fragmentierten Zugehörigkeit und Identität zu verstehen, die durch den *Körper* und die *Emotionalität* des Individuums und nicht durch Staatsbürgerlichkeit erfahren wird und diese Erfahrung wird zu einer *conditio* für eine Gemeinschaft.

Abschließend soll mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass das Projekt auf besondere **Nachhaltigkeit** ausgerichtet ist. Um diese zu sichern wird eine Moodle-Plattform eingerichtet, um einen schnellen Datenzugriff zu ermöglichen und somit die Kommunikation und die Kooperationsbreitschaft zu erhöhen und zu fördern.

### **Voraussetzungen**

Auf der Basis der in den letzten zwei Jahrzehnten gewonnenen Erfahrungen und Ergebnisse ist an der Universität Leipzig bereits ein günstiger Kontext für die Entwicklung transversal-vergleichender kultureller Forschungsansätze geschaffen worden, welche eine höhere Adäquatheit für die Erforschung lokaler und globaler Phänomene und die Inbeziehungsetzung verschiedener Fragestellungen, Gesellschaftssysteme und Weltkartographien aufweisen, ein Vorgehen, das ein über herkömmliche ‚area-studies‘ hinausgehendes Forschungskonzept formuliert. Ein solcher Ansatz ermöglicht es, die Beschreibung unterschiedlicher Raumkonstellationen samt ihrer Spezifika und ihrer Differenzen herauszuarbeiten und diese in Beziehung zueinander zu setzen, um so zu unterschiedlichen Alternativen im Rahmen von Resonanz, Differenz und Konsens zu gelangen. Damit steht das Projekt in der Tradition der Universität

Leipzig, sowohl historische als auch systematische Fragestellungen bzw. Forschungslinien zu verbinden.

Im Kontext der Ausrichtung des Projekts weist der Projektverantwortliche auf eine Reihe von Andock-Stellen, wie etwa auf das *Centre for Area Studies*, auf den profilbildenden Forschungsbereich „*Contested Order*“ und auf weitere international agierende und anerkannte Forschungszentren und Institute an den Fakultäten der Universität Leipzig sowie auf das *Iberoamerikanische Forschungsseminar*, das *Frankophone Forschungsseminar* und das *Quebec-Studienzentrum* an der Philologischen Fakultät der UL und The S. Truman Research Institute for the Advancement of Peace und The Institute of Western Cultures of the Hebrew University of Jerusalem hin. Einzelne WissenschaftlerInnen, Institute, Forschungsverbände haben sich in den letzten Jahren international profiliert durch internationale Tagungen, Forschungsprojekte, Professorenaustausch und Publikationsreihen und damit einen wesentlichen Beitrag zur aktuellen Theoriebildung und zur Internationalität der Universität Leipzig geleistet. Charakteristisch für die stark kulturwissenschaftlich arbeitenden Geisteswissenschaften ist ein transdisziplinärer und transkultureller Ansatz, der sich im vorliegenden Projekt widerspiegelt.

### **Partner**

Das beschriebene Projekt wird von zwei Universitäten geleitet werden: der **Hebrew University of Jerusalem** und der **Universität Leipzig**, in Zusammenarbeit mit **assozierten WissenschaftlerInnen** aus weiteren deutschen, türkischen (Sabanci University) und marokkanischen Universitäten (Université Ibn Tofaïl, Kénitra (die eine federführende Funktion hat), Université Moulay Ismaïl, Meknès; Université Sidi Mohamed Ben Abdellah, Fès; Université Mohamed V, Agdal; Université Ibn Tofaïl, Kénitra; Université Chouaïb Doukkali, El Jadida). Auch das Orientzentrum in Istanbul und das Institut du Monde Arabe in Paris haben sich dem Projekt angeschlossen.

Zuständig für das Projekt sind an der Hebrew University Prof. Dr. Ruth Fine, die Direktorin des Department of Romance & Latin American Studies of the Faculty of Humanities an der Hebrew University of Jerusalem und in Leipzig Prof. Dr. Alfonso de Toro in seiner Funktion als Antragsteller und als Direktor des Instituts für Romanistik, des Ibero-Amerikanischen und des Frankophonen Forschungsseminars an der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), mit dem Profilbildenden Bereich „Riskante Ordnungen“, vom Center for Area Studies und von der Vereinigung von Förderern und Freunden der Universität Leipzig sowie mit The S. Truman Research Institute for the Advancement of Peace und The Institute of Western Cultures of the Hebrew University of Jerusalem

Seitens der involvierten Universitäten werden Experten sowohl aus dem Bereich der jüdischen als auch der arabischen (palästinensischen) Kulturwissenschaften sowie jüdische und arabische Persönlichkeiten eingeladen.

### **Struktur, Vorgehen, Zeitplanung**

Das Projekt soll auf fünf Jahre ausgerichtet werden (2012/13-2018).

Die Vorbereitungsphase begann mit dem „Leipziger Workshop“ vom **06. bis 11. Dezember 2011** und wurde mit dem „Jerusalem-Workshop“ vom **23. bis zum 27. Juni 2012** fortgesetzt. Der erste Workshop diente dazu, eine kritische Masse an WissenschaftlerInnen und Persönlichkeiten zu gewinnen, die dann langfristig in ein Projekt integriert werden können, der zweit dazu, das Projekt einzurichten, so dass dies im Herbst 2012 eingereicht werden kann. Der Projektbeginn wird in erster Linie vom Datum der nächsten Ausschreibung seitens des Projektträgers beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. abhängen.

© Prof. Dr. Alfonso de Toro, IAFSL/FFSL Universität Leipzig / Prof. Dr. Ruth Fine Hebrew University

## BIBLIOGRAPHIE

- Anthias, Flora. (1998). «Evaluating 'Diasporas'. Beyond Ethnicity ? », in: *Sociology* 32, 3: 557-580.
- Bensmaïa, Réda. (2003). *Experimental Nations. Or, the invention of the Maghreb*. Princeton/Oxford: Princeton University Press.
- Bhabha, Homi K. (1994). *The location of culture*. London/New York: Routledge.
- Bhabha, Homi K. (1995). "Culture Diversity and Culture Differences", in: *Post-Colonial Studies Reader*. London: Routledge. p. 206-209.
- Bhabha, Homi K. (2007). *Les lieux de la culture. Une théorie postcoloniale*. Paris: Payo.
- Chivallon, Christine. (2002). "Beyond Gilroy's Black Atlantic. The Experience of the African Diasporas", in: *Diaspora* II, 3: 350-382.
- Chow, Rey. (1993). *Writing Diaspora. Tactics of Intervention in Contemporary Cultural Studies*. Bloomington: Indiana University Press.
- Clifford, James. (1997). *Routes, Travel and Translation in the Late Twentieth*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.
- Cohen, Phil. (1998). "Welcome to the Diasporama. A Cure for the Millennium Blues ?", in: *New Ethnicities* 3: 3-10.
- Cohen, Robin. (1997). *Global Diasporas. An Introduction*. Seattle: University of Washington Press.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. (1972/1973). *Capitalisme et schizophrénie. L'Anti-Œdipe*. Paris: Minuit.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. (1976). *Rhizome*. Paris: Minuit.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. (1980). *Capitalisme et schizophrénie. Mille Plateaux*. Paris: Minuit.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. (1988). *Le pli. Leibniz et le baroque*. Paris: Minuit.
- Derrida, Jacques. (1967). *L'écriture et la différence*. Paris: Seuil.
- Derrida, Jacques. (1967a). *De la grammatologie*. Paris: Minuit.
- Derrida, Jacques. (1972). *La dissémination*. Paris: Seuil.
- Derrida, Jacques. (1994). *Politiques de l'amitié*. Paris: Galilée.
- Derrida, Jacques. (1996). *Le monolinguisme de l'autre ou la prothèse d'origine*. Paris: Galilée.
- Derrida, Jacques. (1997). *Adieu à Emmanuel Lévinas*. Paris: Galilée.
- Dirlik, Arif. (2004). "It Is Not Where You Are From, It Is Where You Are At. Place-Based Alternatives to Diaspora Discourses", in: Jonathan Friedman/Shalini Ramderia (eds.). *Worlds on the Move. Globalization, Migration and Cultural Security*. London: Tauris. p. 142-165.
- Edwards, Brent Hayes. (2001). *The Practice of Diaspora. Literature, Translation, and the Rise of Black Internationalism*. Cambridge: Harvard University Press.
- Gilroy, Paul. (1993). *The Black Atlantic. Modernity and Double Consciousness*. London: Verso.
- Goitein, Shelomo Dov. (1973). *Letters of Medieval Jewish Traders*. Princeton: University Press.
- Goitein, Shelomo Dov. (1999). *Mediterranean Society. An Abridgement in One Volume*. Berkeley: University Press.
- Hall, Stuart. (1994). "Cultural Identity and Diaspora", in: Patrick Williams/Laura Chrisman (eds.). *Colonial Discourse and post-colonial Theory*. New York: Columbia University Press. p. 392-403.

- Hall, Stuart. (1996). "The formation of a diasporic intellectual: an interview with Stuart Hall", in: David Morely/Kuan-Hsing Chen (eds.). *Stuart Hall: Critical Dialogues in Cultural Studies*. London/New York: Routledge. p. 484-503.
- Huntington, Samuel. (2004). *Who are we? The Challenges to American's National Identity*. New York: Simon and Schuster.
- Levinas, Emmanuel. (1971/2008). *Entre nous. Essai sur la pensée de l'autre*. Paris: Grasset.
- Levinas, Emmanuel. (1974). *Autrement d'être ou au-delà de l'essence*. La Haye: Martinus Nijhoff.
- Levinas, Emmanuel. (1995/2008). *Altérité et transcendance*. Paris: Grasset.
- Levinas, Emmanuel. (1987/1980). *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*. München: Karl Albrer Freiburg. (*Totalité et Infini. Essai sur l'Extériorité*. 1980. Martinus Nijhoff).
- Levinas, Emmanuel. (1988/1994). *Stunden der Nationen. Talmudlektüren*. München: Fink. (*A l'heures des nations*. Paris: Minuit).
- Levinas, Emmanuel. (1972/2005). *Humanismus des anderen Menschen*. Hamburg: Felxi Meiner. (*L'humanisme de l'autre*).
- Milich, Stephan. (2009). *Poetik der Fremdheit. Palästinensische und irakische Lyrik des Exils*. Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Mishra, Vijay. (1996). "The Diasporic Imaginary: Theorizing the Indian Diaspora", in: *Textual Practice* 10, 3: 421-447.
- Safran, William. (1991). "Diasporas on Modern Societies. Myths of Homeland and Return", in: *Diaspora* 1, 1: 83-89.
- Said, Edward. (1978/<sup>2</sup>1994). *Orientalism*. New York: Vintage Books.
- Said, Edward. (1993). *Culture and Imperialism*. London: Chatto & Windus.
- Tölölyan, Kaching. (1991). "The Nation-State and its Others", in: "Lieu of a Preface", in: *Diaspora* 1, 1: 3-7.
- Tölölyan, Kaching. (1996). "Rethinking Diaspora(s). Stateless Power in the Transnational Moment", in: *Diaspora* 5, 1: 3-36.
- Toro, Alfonso de. (2003). "Jenseits von Postmoderne und Postkolonialität. Materialien zu einem Modell der Hybridität und des Körpers als transrelationalem, transversalem und transmedialem Wissenschaftskonzept", in: Christoph Hamann/Cornelia Sieber (eds.). *Räume der Hybridität. Zur Aktualität postkolonialer Konzepte*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. p. 15-52.
- Toro, Alfonso de. (2009/<sup>2</sup>2011). *Epistémologies Le 'Maghreb'. Hybridité – Transculturalité – Transmédiatité – Transtextualité – Corps – Globalisation – Diasporisation*. Paris: L'Harmattan.